



Landessuperintendentin für den Sprengel Hannover
Brandestr. 19 ■ 30519 Hannover

Dr. Petra Bahr

Dienstgebäude Brandestr. 19
30519 Hannover
Sekretariat Annette Witte
Telefon 0511 833119
Telefax 0511 8386193
www. sprengel-hannover.de
E-Mail lasup.hannover@evlka.de

Manuskript

Predigt vom 13.01.2018

Gottesdienst zum „Interkulturellen Weihnachtsfest“
in der Lister Matthäus-Kirche in Hannover

Es gilt das gesprochene Wort.

Was bleibt, wenn Weihnachten vorbei ist? Von unserer prachtvollen Nordmann-tanne bleiben nur ein paar Nadeln. Ihre Spitzen stechen in den Füßen, wenn wir ohne Socken durch die Wohnung gehen. Der Baum, der noch vor ein paar Tagen stattlich und strahlend im Wohnzimmer stand, liegt jetzt mit seinen vielen Kameraden auf einem großen Haufen am Ende der Straße. Ein abgeholzter Wald von Nadelbaumgerippen. Was bleibt, wenn Weihnachten vorbei ist? Das interkulturelle Weihnachtsfest in Hannover - und die Geschichte von einem anderen Weihnachtsbaum. Dieser Baum nadelt nicht. Denn dieser Weihnachtsbaum ist eine Palme. Um dies Palme rangt sich eine sehr alte Geschichte, die in den Kirchen des Morgenlandes erzählt wurde, also da, wo die Kirchen jetzt bedroht und vertrieben werden, wo die Menschen im Weihnachtsgottesdienst vor Anschlägen nicht sicher sind, wo Gemeinden in Verstecken Abendmahl feiern und Brüder und Schwestern in unserer Mitte sich um die Freunde in der alten Heimat sorgen müssen. Für diese Christen ist Weihnachten sehr nah an der Passion.

Nun zur Legende: Das Sonnengewächs steht, glaubt man der Legende, die sich die neusten Christen in Ägypten erzählt haben, seit Jahrhunderten in einer Oase in der Wüste. Die Königin von Saba, so erzählen es die Großmütter an Kinderbetten und die besten Geschichtenerzähler der Gemeinden nach dem Gottesdienst beim Essen, die Königin von Saba höchstpersönlich habe sie auf ihrem Weg gepflanzt. Die Palme solle so lange stehen, bis ein größerer König des Weges kommt. Berühmte Reiter haben unter ihrem Schatten ein Mittagschläfchen gemacht. Sie hat viel gesehen und die Geschichten in ihren Jahresringen abgelagert. Sie kennt die Völker der Wüste und weiß um ihren Überlebenskampf. Eines Tages, so erzählt man sich, als sie sich gerade der Morgensonne entgegenreckt, sieht sie am Horizont zwei Punkte, die immer größer werden. Irgendwann erkennt sie, dass sich zwei Menschenwesen in ihre Richtung schleppen. Sie wirken müde und verloren. „Hoffentlich glauben sie nicht, ich bin eine Fata-Morgana, eine Luftspiegelung mit falschem Versprechen“, denkt die Palme und wünscht sich, sie könnte mit ihren Wedeln winken. Mit letzter Kraft schleppt sich ein junges Paar unter ihren Schatten. Vorsichtig legen sie ein Bündel zwischen sich. Ein Baby liegt in Tüchern gewickelt. Sand hat sich auf seiner kleinen Stirn gelegt. Die Gesichter des Mannes und der Frau sind grau und voller Sorgen. „Die sind nicht freiwillig unterwegs“,

weiß die Palme und versucht, sich so zu neigen, dass noch ein wenig mehr Schutz auf die drei Menschenkinder fällt. Der gehetzte Blick, die notdürftig gepackten Bündel, die fremde Sprache: das sind keine Wüstenbewohner. Das ist eine Familie auf der Flucht. Die Palme seufzt: „Wer immer euch zur Flucht genötigt hat, hier wartet auf euch ein siebenfältiger Tod. Löwen werden euch erjagen, Schlangen euch beißen, der Durst wird Euch austrocknen, ihr könnt unter die Räuber fallen, ein Sonnenstich wird euch verwirren oder Todesfurcht euch lähmen. Wenn euch kein Engel beschützt, seid ihr alle drei verloren. Und ich kann euch nicht helfen, ich bin ja kein Engel. Ich bin nur ein alter Baum.“ „Ach Josef“, sagt die Frau und nimmt die Hand des Mannes, „Gott wird für uns sorgen. Er muss einfach. Die Geschichte kann doch hier nicht zusende sein, wo wir den Mördern des Herodes mit knapper Not entgangen sind.“ Die Frau drückt das Kind ganz fest und sieht nach oben. Im dichten Grün der Palme sieht sie süße Datteln. Da reißt das Baby die Augen auf und streckt die Arme hoch, als wolle es die Palme umarmen. Da spürt die Palme eine große Kraft, die von dem Kind ausgeht. Es sei, als würde sie vom Schöpfer der Welt berührt, heißt es in der Legende. Die Palme neigt sich tiefer und tiefer, als würde sie sich vor dem Kind verbeugen wie vor einem großen König. Das Paar greift zu den Früchten und stopft sie in den Mund. Die Süße und die Flüssigkeit geben einen Energieschub. Auch das Baby nuckelt an der Dattel. Und die Palme spürte eine große Freude, die größte, die eine Palme je gespürt hat. Seitdem erzählen Christen aus dem Morgenland die Geschichte von der Palme, der die Königin von Saba eine ungeheuerliche, große göttliche Überraschung verheißen hat.

Das ist die Legende von der Weihnachtspalme, die Josef und Maria und dem kleinen Jesus das Leben rettet. Wie es in Legenden so ist, können Bäume das, was nicht einmal Menschen leicht fällt. Diese Palme, dieser alte Baum, der schon alles gesehen hat, lässt sich berühren von den drei Fremden. Er sieht etwas in diesen Verlorenen, Gehetzten, Geflüchteten. Er sieht in dem halb verhungerten Menschenkind den König der Welt und in der viel zu trockenen Haut des Kindes die Verheißung einer tiefen Gottesnähe.

Was kommt nach Weihnachten? Es beginnt die Weihnachtsgeschichte. Es ist eine Geschichte, wie sie Menschen aller Zeiten erlebt haben und in an diesem Tag in vielen Orten der Welt wieder erleben. Ein Despot mit Einflussangst, der zum Kindermörder wird. Eine Familie, die alles zurücklässt, was ihr lieb und teuer ist, um dem Kind eine Zukunft zu retten. Ein Paar, das auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen ist, in einem fremden Land, mit einer fremden Sprache. Jesus, das jüdische Kind, flieht in das Land, aus dem seine Vorfahren geflohen sind. Die Fluchtgeschichte Jesu erinnert daran, wie eng seine Geschichte und die der Kirche mit Israel und dem ersten Volk Gottes verbunden bleiben. Jesus badet als Kind im Nil wie Mose, das Findelkind, erzählt eine andere Legende. Das Land der Sklaverei und der Bedrückung wird nun zum rettenden Exil. Das jüdische Volk, aus dem Jesus kommt und die morgenländischen Kirchen sind eng miteinander verbunden. Daran erinnert mit dünnen Worten das Matthäusevangelium; mit sehr viel mehr Details und Phantasien die anderen Kindheitsevangelien.

Doch die Geschichte mit der Palme erinnert noch an etwas anderes: es sind die Fremden, die in dem Kind den Trost der ganzen Welt entdecken. Es sind die Hirten und die Weisen, es ist eine Palme in der Wüste. Durch die Flucht der heiligen Familie gelangt nicht nur das Kind, sondern auch die Verheißung, die auf ihm liegt, in die Fremde. Mitten in der Wüste, in der Todeszone der Menschheit, wo nicht nur das Lebenswissen, sondern das Überlebenswissen gefragt ist, beugt sich deshalb in der Legende die Palme über das Kind. Die Palme schützt die Verheißung Gottes, die Hoffnung der Welt, es nährt und wässert diese Hoffnung in einer Gegend, wo viel Hoffnung und Trost nicht zu erwarten ist. Dass Gott sich in einem Kind zeigt, das kurz vor dem Verdursten ist, weil es vor der Heimtücke eines Gewaltherrschers flieht, mag man auch heute als Zeichen sehen. Die Weihnachtslegende von der Palme, die in einem fremden Kind die göttliche Verheißung entdeckt, hat aber noch eine andere Pointe, die in den alten Kirchen des Morgenlandes lange wachgehalten wurde.

Im Grunde ist die Kirche Jesu Christi wie diese Palme. Die Wurzeln gründen in einer Verheißung, die zuerst dem Volk Israel bestimmt ist. Mit dem Weihnachtsfest kommen die Völker der Welt dazu. Sie nähren die Botschaft der Verheißung Gottes für alle nur, wenn sie sich ihrer Wurzel bewusst bleiben. So können sie Schutz und Trost, ein Fluchtort für die Verdurstenden sein. Eine Kirche Jesu Christi, die die bleibende Wurzel in der Verheißung über Israel vergisst, schlimmer noch, die glaubt, aus der aggressiven Abgrenzung gegenüber den jüdischen Nachbarn Energie zu ziehen, kann nicht wahrhaft Kirche Jesu Christi sein. Das ist auch eine Weihnachtsbotschaft: wir sind und bleiben in der Verheißung des Friedens, der in Gott liegt, mit den jüdischen Gemeinden verbunden, als Kirchen in der ganzen Welt, als Christinnen und Christen aus aller Welt. Antisemitismus und Antijudaismus verträgt sich nicht mit dem Bekenntnis zu Jesus Christus. Denn das heilige Kind kommt aus einer jüdischen Familie und seine Lebensgeschichte, wie sie von Matthäus erzählt wird, ist eng mit den Verheißungen an das jüdische Volk verwoben. Deshalb lass Christinnen und Christen nicht zu, dass der Name Gottes in den Dreck gezogen wird, wenn Gewalt und Verschwörungstheorien auf Schulhöfen oder in Teeküchen einzieht. Entschiedener müssen wir uns gegen einen europäischen Trend wehren, der Juden mit uralten Stigmatisierungen belegt, auch hier, in Niedersachsen. Mit uns Christinnen und Christen ist das nicht zu machen. Wir lehnen uns gegen die eigenen düsteren Traditionen und Theologien auf, die in der alten Kirche beginnen und bei Martin Luther nicht enden. Jede Kirche hat da das ihre zu tun. Das Weihnachtsfest ist nicht das Fest der Trennung vom Volk Israel. Es ist das Fest der bleibenden Verbindung. So wie Jesus und Mose ganz eng zusammenrücken, verbunden im gleichen Exil, in Erwartung der gleichen Befreiung. Liebe Schwestern und Brüder, nehmen wir uns doch die Palme zum Vorbild, diesen alten weisen Baum, der fest in den Überlieferungen stand und sich deshalb im richtigen Moment anrühren lies. Die Palme gibt Schutz und Hilfe und wird darüber selber reich und froh, weil sie in trostlosen Zeiten dem Trost der ganzen Welt begegnet. Das macht frei und schön und stark - und voller Zuversicht.

Amen.